



# EINBLICK

Unser Dienst. Für die Menschen.

**Kirchensteuer 2010**

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Mit gutem Gefühl in die Krippe</b> In den Krippengruppen der katholischen Kindertagesstätten wissen Eltern ihre Kleinen gut aufgehoben.	<b>4</b>
<b>Vorzeige-Examen in guter Atmosphäre</b> Im Missionsgymnasium Bardel können Schüler mit dem Abitur auch einen international anerkannten Schulabschluss erwerben.	<b>6</b>
<b>Hilfe in Krisen – für jeden offen</b> Psychologische Beratungsstellen des Bistums Osnabrück helfen bei Erziehungsproblemen und in Lebens- und Ehekrisen.	<b>8</b>
<b>Erste Hilfe in der Not</b> Gelebte Nächstenliebe: Die Caritas ist für Menschen in schwierigen Lebenslagen da.	<b>10</b>
<b>Am Altar und an der Kaffeetafel</b> In Freud und Leid begleiten die Seelsorgerinnen und Seelsorger des Bistums die Menschen in ihren Gemeinden.	<b>12</b>
<b>Kircheneingang in der Großstadt</b> Das AtriumKirche in Bremen will auf Menschen zugehen, die sich sonst mit der Kirche schwertun.	<b>16</b>
<b>Uniform trifft Mönchsgewand</b> Viele Menschen nutzen das große Angebot der kirchlichen Bildungshäuser. Auch Soldaten der Bundeswehr kommen hierher.	<b>18</b>
<b>„Es ist immer jemand da“</b> Das Forum am Dom in Osnabrück verbindet Kultur und Dialog – hier finden Menschen einen Ansprechpartner für kleine und große Fragen.	<b>20</b>
<b>Die Kirche prägt das Dorf</b> Viel tut die Kirche für den Erhalt ihrer Gotteshäuser. Und damit auch für den Charakter vieler Ortskerne.	<b>22</b>
<b>Der Bistumshaushalt 2010</b> Alle Zahlen auf einen Blick	<b>24</b>
<b>Die wichtigsten Fragen</b> Hintergründe und Ansprechpartner zur Kirchensteuer	<b>26</b>

# Liebe Leserinnen und Leser,

jedes Jahr können wir im Bistum Osnabrück durch die Kirchensteuer – also auch durch Ihre Hilfe – sehr viel für den Dienst am Menschen einsetzen. Denn das ist unsere feste Überzeugung: „Der Weg der Kirche ist der Mensch“, wie es Papst Johannes Paul II. ausgedrückt hat.



Nach dieser Maxime richtet sich unser Tun, das verbunden ist mit dem Einsatz vieler Tausend haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und – im Jahr 2010 – mit mehr als 121 Millionen Euro aus dem überwiegend kirchensteuerfinanzierten Bistumshaushalt.

Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen zeigen, dass Ihr Geld bei uns gut angelegt ist: Ziel unserer Arbeit ist das Wohl der Menschen!

Kommen Sie mit uns ins Gespräch – wenn Sie Fragen zur Kirchensteuer im Bistum Osnabrück haben, stehen Ihnen unsere Finanzexperten gerne zur Verfügung. Das gilt natürlich auch, wenn Sie einen persönlichen Rat zum Thema benötigen. Ihre Ansprechpartner sind hinten im Heft benannt.

Herzlichen Dank, dass Sie uns mit Ihrem Beitrag bei den vielen Aufgaben unterstützen! Wir wünschen Ihnen sehr, dass Sie sich auch künftig in Ihrer und unserer Kirche gut aufgehoben wissen.

Mit besten Grüßen

A handwritten signature in blue ink that reads "Franz-Josef Bode".

Bischof Dr. Franz-Josef Bode

A handwritten signature in blue ink that reads "Theo Paul".

Generalvikar Theo Paul



## Mit gutem Gefühl in die Krippe

Ein Schwerpunkt des Bistums sind die Kindertagesstätten. Seit 2008 sind hier 30 neue Krippengruppen für Kinder im Alter von bis zu drei Jahren entstanden. Zum Beispiel im St.-Michael-Kindergarten in Papenburg.

**Von Petra Diek-Münchow**

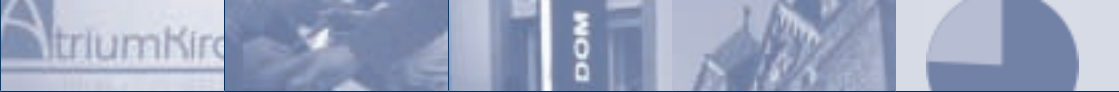
Claudia Lenger schwingt das rote Glöckchen und ruft die „Bärengruppe“ zum Morgenkreis. Aus allen Ecken flitzen und krabbeln die Kinder in den Gruppenraum. Jasmin saust mit ihrem Puppenwagen hinterher, Ben zupft am Hosenbein der Erzieherin. „Er will kuscheln“, sagt sie schmunzelnd und nimmt ihn auf den Arm. Mit ihren Kolleginnen Eva Hackmann und Silvia



Gerbrand verteilt die Gruppenleiterin bunte Sitzkissen und stellt eine Jesuskerze in die Mitte. Alle begrüßen sich mit dem „Guten-Morgen“- Lied und machen Fingerspiele. Danach gibt es Frühstück: Bananen, Butterbrote und Cornflakes.

Mit diesem Ritual beginnt jeder Tag in der Krippengruppe des St.-Michael-Kindergartens. Solche Fixpunkte geben den zwölf Kindern im Alter von ein- einhalb bis zweieinhalb Jahren Sicherheit. Von morgens halb acht Uhr bis zum Teil in den frühen Nachmittag hinein werden sie betreut. Und finden beste Möglichkeiten vor. Wände und Fußböden schaffen mit sanften Farben eine wohlthuende Atmosphäre. Im lichten Gruppen- und einem Bewegungsraum gibt es Platz zum Spielen, Toben und Basteln.

Den nutzen die Kinder – je nach Angebot und wie es ihnen gefällt. Während ihre Freundin Anouk gewickelt wird, drehen sich Ayleen und Emilie an der kleinen Ballettstange. Emmanuel fährt mit dem Bobbycar über den Flur „immer in der Runde“. Oder hüpfert mit Hannes auf dicken Kissen. „Fast alle haben einen großen Bewegungsdrang“, sagt Claudia Lenger. Wer müde ist und sich zurückziehen will, findet Platz in der Kuschelecke oder im Schlafrum.



Ein ausgefeiltes Konzept ist das Fundament der Krippe, denn Qualität ist für Anna Voskuhl ganz wichtig. „Die Eltern sollen ein gutes Gefühl haben, wenn sie ihre Kinder zu uns bringen“, betont die Leiterin von St. Michael. Ein Leitbild legt auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes fest, wie die Arbeit in der „Bärengruppe“ aussieht. Das beginnt bei der schrittweisen Eingewöhnung der Kinder, geht weiter mit einem intensiven Austausch zwischen Erzieherin und Eltern, nennt angestrebte Kompetenzen und Methoden.

„Wir greifen die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder auf und unterstützen sie individuell“, erklärt Anna Voskuhl. Um dem hohen Anspruch gerecht zu werden, geht das Bistum bei Raumpro-

gramm und Stellenbesetzung über gesetzliche Vorgaben hinaus. Statt zwei Betreuer gibt es in den katholischen Krippen drei Kräfte für höchstens 15 Kinder.

Die Eltern wissen den hohen Standard zu schätzen. „Uns gefällt es hier richtig gut“, erklärt Diana Oporum, die Emmanuel mittags abholt. Ihr Mann und sie haben sich für die Krippe entschieden, weil Emmanuel dort andere Kinder kennenlernen kann. „Kinder brauchen Kinder“, sagt sie und lobt die pädagogische Arbeit in St. Michael. „Das könnte ich alleine zu Hause gar nicht leisten.“ Und wenn sie im nächsten Jahr wieder in ihren Beruf einsteigen will, gibt ihr die Krippe den nötigen Spielraum und die Sicherheit.

Die Kirchengemeinden des Bistums Osnabrück betreiben 204 Kindertagesstätten. Die 1800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen etwa 17 500 Jungen und Mädchen. Tendenz steigend. Zurzeit sind weitere 70 Gruppen für Kinder unter drei Jahren geplant oder bereits im Aufbau. Allein für Umbauten in den Kitas investiert das Bistum etwa 2,65 Millionen Euro jährlich aus Kirchensteuermitteln. Insgesamt finanziert das Bistum die Arbeit der Kitas mit rund elf Millionen Euro.





# Vorzeige-Examen in guter Atmosphäre

Mit dem Abitur einen englischen, international anerkannten Schulabschluss erwerben – das geht im Missionsgymnasium Bardel. Ein Beispiel für die hervorragende Bildungsarbeit der kirchlichen Schulen.

**Von Rainer Middelberg**

Strahlender Himmel, sorgsam gepflegter Rasen und ein weitläufiges Schulgelände. Das könnte die Uni Cambridge sein. Doch es ist die Weite der Grafenschaft Bentheim. Hier steht ein pädagogischer Leuchtturm mit herzlicher Atmosphäre – das Missionsgymnasium Bardel.



Charlene Reincke kommt aus dem Unterricht. Die Pause kann die Schülerin des 13. Jahrgangs gebrauchen. Sie bereitet sich auf das Abitur vor. Mehr noch. Zusätzlich beginnen ihre Vorbereitungen auf einen international anerkannten Bildungsabschluss der Premiumklasse: die Cambridge International Examinations (CIE).

Ulrich Oettel, Direktor am Missionsgymnasium, ist betont bescheiden. „Wir sind stolz, unseren Schülern neuerdings ein ausgeweitetes hochwertiges Bildungsangebot machen zu können.“ Bislang bieten fast nur Schulen für Diplomatenkinder das „Cambridge International“. Und zwar mit abgestimmten Unterrichtsinhalten für Schulen in 150 Ländern.

Die Jugendlichen in Bardel können damit zusätzlich zum Abitur auch den „A level“ ablegen. Das ist der höchste Schulabschluss in England, Wales und Nordirland. Wegen seiner hohen Qualität erkennen ihn Bildungseinrichtungen und Unternehmen weltweit an. Das gilt für das Abitur nicht immer. Trotzdem gibt es dieses Angebot an deutschen Schulen kaum.

Charlene zählt zum ersten Jahrgang, dessen Schüler freiwillig in einzelnen Fächern eine Zusatzprüfung ablegen



Die Schulstiftung des Bistums Osnabrück ist Trägerin der Schulen des Bistums. Sie betreibt 16 Schulen in Niedersachsen und Bremen mit mehr als 11 000 Schülern. Diese Arbeit unterstützte das Bistum 2009 mit rund fünf Millionen Euro für Betriebs- und Personalkosten. Viele Schulen erhielten für ihre Leistungen Preise. Die Michaelschule in Papenburg etwa, eine Haupt- und Realschule, wurde für ihre Berufsvorbereitung u. a. ausgezeichnet mit dem Seneca-Preis 2008 des Bundeswirtschaftsministeriums.  
[www.schulstiftung.org](http://www.schulstiftung.org)

können. Rund ein Drittel macht mit. „Ich finde es toll, diese Möglichkeit nutzen zu können“, sagt die 19-Jährige. „Mit diesem Abschluss verspreche ich mir bessere Chancen auf einen Studien- oder Arbeitsplatz, da ich mich von der Menge abhebe.“

Für neue Fünftklässler in Bardel ist der zusätzliche Abschluss vorgeschrieben. „Dafür wird aber kein zusätzliches Lernen nötig sein. Die Lehrpläne werden so angepasst, dass der Unterricht sowohl auf das Abitur als auch auf die CIE vorbereitet“, erklärt Oettel. Ziel sei es, trotz allem ein normales Gymnasium zu sein, das niemanden ausschließe. „Das ist für uns als katholische Schule unerlässlich.“

In Klasse 6 beginnt Erdkunde neuerdings als zweisprachiger Unterricht.

„Nach und nach führen wir das auch in Geschichte, Politik, Biologie, Chemie und Physik ein“, erläutert der Koordinator für das CIE, David Knowles. Die Schüler lernen schon im Unterricht die jeweilige englische Fachsprache. Für Knowles ein Riesenvorteil für das Studium: „Die Studierfähigkeit steigt, da Englisch an Universitäten weltweit mittlerweile viel stärker vorausgesetzt wird – auch in Deutschland.“

„Davon wird vor allem mein Bruder Oliver profitieren“, erzählt Charlene. Der Zwölfjährige geht auch in Bardel zur Schule. Das aber nicht nur wegen des neuen Examens. Mutter Kirsten beschreibt es so: „Die Atmosphäre an der Schule ist angenehm und äußerst familiär. Da fühlt man sich einfach wohl.“



# Hilfe in Krisen – für jeden offen

Paare in Krisen, Eltern mit Fragen zur Erziehung und ältere Menschen, die ihren Partner verloren haben: Sie alle können kostenlos die Psychologischen Beratungsstellen des Bistums Osnabrück nutzen.

## Von Andrea Kolhoff

„Okay, wir gehen zur Paarberatung und dann sagt der Experte meinem Mann, was er alles falsch macht“ – wer so denkt, muss sich in der Psychologischen Beratungsstelle des Bistums Osnabrück in Bassum erst einmal umstellen. Denn Leiter Markus Melnyk und die anderen Ehe- und Lebensberater schlagen sich nicht auf eine Seite und geben keine schnellen Ratschläge. Sie haben für die Ratsuchenden ein offenes Ohr und geben beiden Partnern die Gelegenheit, ihre Sicht der Dinge darzulegen.

Viele Paare kämen zwar spät in die Beratung, aber oft gelinge es doch, die Beteiligten wieder miteinander ins Gespräch zu bringen, sagt Markus

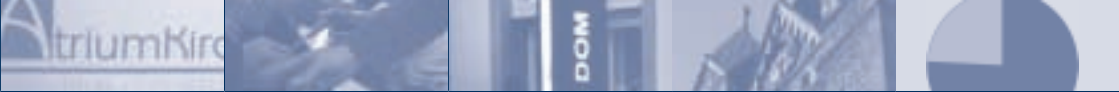
Melnyk. Ziel sei es, die Gespräche mit Respekt zu führen, ohne Vorwürfe oder die Tendenz, den anderen auseinanderzupflücken. Dabei würden Kritikpunkte durchaus benannt. Für beide Beteiligten gelte, sich die eigenen blinden Flecken anzuschauen: „Was ist mein Anteil?“ So manche Frau und mancher Mann seien überrascht zu hören, wie ihr Ehepartner eine Situation empfinde oder einschätze. „Die Wahrnehmung ist oft sehr unterschiedlich und immer subjektiv.“

In der heutigen Zeit fühlten sich viele Menschen, die berufstätig und Eltern sind, überlastet. Da könne es helfen, nüchtern zu analysieren, wer wie viel Arbeit habe und erledige und wer vielleicht aufgrund seines Berufs mit Schichtdienst oder Montagefahrten zu Hause nicht mehr beitragen könne – realistische Einschätzungen und Erwartungen minimierten die Vorwürfe. Wichtig sei, sich klarzumachen, warum man sich anfangs für seinen Partner entschieden hat. „Liebe ist am Anfang ja da“, sagt Melnyk.

Psychologische Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung (EFLE) bietet das Bistum Osnabrück in Bassum, Bersenbrück, Georgsmarienhütte, Lingen, Meppen, Nordhorn, Osnabrück, Papenburg und Sulingen an. Das

Bistum bezuschusst die Beratungsarbeit im Jahr 2010 mit 1,9 Millionen Euro aus Kirchensteuermitteln. Adressen und Telefonnummern finden sich im Internet unter [www.efle-beratung.de](http://www.efle-beratung.de)





Doch nicht nur Ehe- oder Paarkonflikte sind Themen in der Psychologischen Beratungsstelle, sondern auch die Erfahrungen von Trauer und Verlust nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, aufbrechende Erinnerungen der Generation, die Krieg oder Flucht und Vertreibung mitgemacht hat, sowie Erziehungsprobleme. In Fällen, die eine langfristige Psychotherapie erfordern, weisen die Berater die Besucher auf entsprechende Angebote hin.

Es kann auch sein, dass die Schule den Besuch der Beratungsstelle empfiehlt, wenn ein Kind sich auffällig verhält. Dann laden die Berater das Kind zusammen mit der Familie ein, um sich nicht nur die Sorgen schildern zu lassen, sondern auch die Beziehungen in der Familie anzusehen.

Seit 33 Jahren gibt es die Ehe- und Lebensberatungsstelle des Bistums in Bassum. Seit 18 Jahren mit einer Nebenstelle – der Erziehungsberatung in Sulingen.

Mancher Ratsuchende staune, dass die Beratungsstelle ein Angebot der katholischen Kirche sei, sagt Melnyk, manch andere wiederum kämen extra deshalb, zum Beispiel bei einer Glaubenskrise. „Wir sind unabhängig und offen für jeden.“



*Markus Melnyk, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle des Bistums Osnabrück in Bassum, kann im Gespräch mit den Ratsuchenden Hinweise auf mögliche Lösungsansätze geben.*

# Erste Hilfe in der Not

Finanzielle Schwierigkeiten, Probleme mit Behörden, Stress in der Familie – erster Ansprechpartner in vielen schwierigen Lebenslagen ist die Allgemeine soziale Beratung der Caritas.

**Von Matthias Petersen**

Kennen Sie das Hausarztmodell? Da geht der Patient zuerst zu seinem Hausarzt, wenn er sich krank fühlt. Der behandelt ihn selbst oder schickt ihn weiter zu einem Facharzt. So beschreibt Maria Lückmann die Allgemeine Sozialberatung. „Menschen kommen mit einem undefinierbaren Problem zu uns, und wir helfen ihnen oder empfehlen sie weiter zu einem Fachdienst der Caritas.“ Zum Beispiel die alleinerziehende Mutter, die für sich und ihre vier Kinder eine Wohnung suchte. Im ersten Gespräch zeigte sich, dass sie hoch verschuldet ist. „Also habe ich mit ihr besprochen, dass sie unter anderem zur Schuldnerberatung geht.“

Über 1500 Ratsuchende haben 2008 die Osnabrücker Beratungsstelle von Caritas und Sozialdienst katholischer Frauen aufgesucht, im ganzen Bistum waren es rund 4800 – Tendenz stei-



*Gabriele Bührs (l.) und Maria Lückmann (r.) beraten Menschen in schwierigen Lebenslagen.*

gend. „Wir wissen nie, wer anklopft“, sagt Maria Lückmann. Das kann der Durchreisende sein, der auf eine Fahrkarte hofft, die Schülerin, die für sich und ihr Baby eine Bleibe sucht, der Familienvater, dem gerade gekündigt wurde, die Rentnerin, die nicht weiß, wie sie ihre Brille bezahlen soll.

Kirchenzugehörigkeit oder Konfession spielen keine Rolle. „Wir helfen, wo wir nur können“, sagt Gabriele Bührs. Die Ratsuchenden müssen keine Voraussetzungen erfüllen. „Mit unserer Arbeit wollen wir ihnen helfen, eigene Entscheidungen zu treffen.“ Die Beraterinnen empfehlen bestimmte Schritte – gehen muss sie der Ratsuchende selbst. Wenn es nötig ist, in Begleitung.



*In Bremen suchen ehrenamtliche Helfer im Winter Obdachlose auf, um ihnen ein warmes Mittagessen zu bringen.*



*Gelebte Nächstenliebe zeigt sich in der Arbeit der Caritas: Im Sozialen Kaufhaus in Leer (oben) können sich Menschen mit geringem Einkommen günstig neu einkleiden. Im Internet sucht die Caritas nach ehrenamtlichen Helfern (unten) für ihre vielfältigen Aktivitäten. [www.caritas-os.de](http://www.caritas-os.de)*





## Am Altar und an der Kaffeetafel

In Freud und Leid begleiten die Seelsorgerinnen und Seelsorger der katholischen Kirche die Menschen in ihren Gemeinden. Sie sind da, auch wenn es schwierig wird. Ein Tag im Leben von Pfarrer Stephan Höne in Merzen.

### Von Michael Schiffbänker

Verschiedene Zahlen klammern die immer gleichbleibende Buchstabenkombination ein. Mit weißer Kreide sind sie auf den roten Klinker geschrieben, in 16 Reihen von 16 verschiedenen Händen. Die Sternsinger kommen jedes Jahr auf diesen Hof, vor diese Tür, um für Frieden zu beten. Pfarrer Stephan Höne klingelt. Auch er wird

beten für die 95-jährige Frau, und mit ihr. Er wird ihr die Kommunion bringen und die Stirn mit geweihtem Krankenöl salben, wie er es häufig tut, wenn er sie besucht. Er wird ihr Trost zusprechen und sie segnen. Die Tochter der Frau wird danebensitzen und mitbeten, sie wird Höne erzählen, dass es ihrer Mutter morgens meist besser gehe als abends und dass sie heute nicht ihren besten Tag habe. Am Ende wird die Frau, die ihre Mutter seit deren Schlaganfall pflegt, Höne fragen, wo sie ein Bild bekomme, auf dem der Bonhoeffer-Spruch „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ steht. Die Tochter öffnet, die Krankensalbung beginnt.

Die Krankensalbung ist eine von vielen Aufgaben, die Priester übernehmen. Gemeinsam mit ihren Seelsorgeteams stehen sie den Menschen zur Seite – von der Geburt bis ans Lebensende. Sie helfen ihnen, das Leben aus dem Glauben heraus zu bewältigen. Zwei Gemeindereferentinnen und zwei Priester sind für Merzen, Neuenkirchen



*Beim Seniorenfrühstück informiert Pfarrer Stephan Höne regelmäßig über neue Entwicklungen der Gemeinde. Höne ist je nach Anlass mal Gesprächspartner, Bürgermeistersatz oder Gruppenleiter.*

und Voltlage vorgesehen. Seelsorge kann in einem so großen Gebiet kein Ein-Mann-Betrieb sein. Die Seelsorger tragen den Glauben weiter, helfen Trauernden und Kranken, begleiten Hinterbliebene. Sie bereiten Paare auf die Trauung vor, Kinder auf die Kommunion und Jugendliche auf die Firmung. Um diese Aufgaben zu koordinieren, treffen sich die Verantwortlichen regelmäßig zu Dienstbesprechungen. Dort teilen sie die Arbeit auf und sprechen über Probleme und Ideen.

Anfangen hat Hönes Arbeitstag mit einem Gottesdienst. An Werktagen kämen meist etwa 20 Leute zu den Gottesdiensten, sagt Höne. Sonntags sind es einige Hundert. Die Uhr an der Wand, neben der Bischof und Papst von Fotos lächeln, zeigt zehn vor neun. Die Messe dauert nicht lange. Höne liest das Evangelium vom guten Hirten.



Nach der Messe eilt Höne zum benachbarten Pfarrheim. Dort haben einige Frauen aus dem Pfarrgemeinderat das Seniorenfrühstück vorbereitet. So wie jeden Monat. Zu Kaffee, Käse, Schinken und selbstgebackenem Rosinenbrot gibt es den Bericht des Pfarrers über die neuesten Entwicklungen in den Gemeinden. Höne informiert die Senioren und erfährt gleichzeitig, was sie bewegt. Dieses Mal geht es um Schwierigkeiten beim Bau eines Behinderten-WCs im Pfarrhaus und um



neue Messzeiten. Neue Messzeiten? Da grummeln die versammelten Damen. „Gibt’s denn von ihrer Seite etwas Neues?“, fragt Höne. „Ach, das Neue taugt nicht“, antwortet eine und alle lachen. Dann verabschiedet sich Höne. Er muss zur Bibliothek, um die neue Rampe einzuweihen.

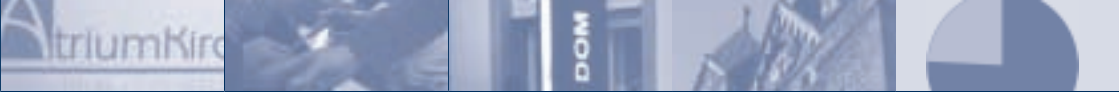
Frühstückstreffen mit Senioren, das Segnen von Gebäudeteilen und die Arbeit in Verbänden, Ausschüssen und Gremien, Verwaltungsarbeit, Festreden – Höne und seine Mitarbeiter sind je nach Anlass einmal Gruppenleiter, dann Bürgermeisterersatz oder Gesprächspartner. Immer aber bleiben sie Seelsorger, die da sind für die Menschen der Gemeinde. Ein Schwerpunkt ist die Trauerarbeit. „Wenn ein Unfall

geschieht, rückt alles andere in den Hintergrund. Dann muss einer von uns für die Angehörigen da sein“, sagt Höne. Zuhören, trösten, da sein – manchmal lässt sich mit wenigen Worten beschreiben, was Seelsorge ausmacht. Meist ist sie gerade dann am schwierigsten.

Nach dem Seniorenfrühstück wartet in der Katholischen Öffentlichen Bücherei (KÖB) der beweglichste Stuhlkreis des Ortes auf Höne. Die Kinder der Paul-Moor-Schule sind zu Besuch. Normalerweise lernen sie in ihrer Tagesstätte für Kinder und Jugendliche mit körperlichen und geistigen Behinderungen. Heute nicht. Heute wollen ihnen Viertklässler der Merzener Grundschule etwas vorlesen. Aber sie



Die Kirchengemeinden sind für die Verwaltung ihrer Finanzen selbst verantwortlich. Der Kirchenvorstand entscheidet über das Geld der Gemeinde, aber auch über Renovierungen von Kirche und Pfarrheim oder die Einstellung von Mitarbeitern. Die Kirchenvorsteher arbeiten ehrenamtlich und werden alle vier Jahre von den Mitgliedern der Kirchengemeinde gewählt.



250 Priester und Diakone sowie 230 pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich in den mehr als 100 Pfarreien und Pfarreien-gemeinschaften des Bistums Osnabrück um die Seelsorge. Mit 39,5 Millionen Euro finanziert das Bistum die Arbeit der Gemeinden – der größte Einzelposten im Haushaltsplan.



sind noch nicht da. Deshalb sind die Kinder ganz kribbelig. „Wann kommen die?“, fragt ein Mädchen, deren Stuhl zu glühen scheint, so wie sie darauf hin- und herrutscht.

Höne hat sich gerade den Kindern vorgestellt, als einer „da!“ ruft. Die Grundschüler kommen und alle stürmen los, um sie zu begrüßen. Das „Zieht bitte eure Jacken an!“ von Schulleiter Axel Kreuzer geht beinahe im Glucksen und Kichern der Kinder unter. Der Haufen der herausdrängenden Kinder trifft auf die Ankömmlinge. Genau im Eingang zur Bibliothek. Der Weg nach draußen ist blockiert für Höne und das

Weihwasser. Er wolle nur „ein bisschen die Rampe segnen“, sagt Höne und lächelt, während er sich durch die Minimenschentraube am Eingang der KÖB schlängelt. Die Bücherei hat seit neuestem einen behindertengerechten Zugang und der Besuch der behinderten und nichtbehinderten Kinder ist ein willkommener Anlass, sie einzuweihen. Danach zieht es Höne weiter. Und während in der KÖB die Geschichten von „Michel aus Lönneberga“ die Kinder lachen lassen, mustert Höne die Zahlen und Buchstaben aus Kreide an einer Hauswand. In der Hand Öl und Gebetbuch, die Utensilien für die Krankensalbung.



# Kircheneingang in der Großstadt

Das AtriumKirche ist so etwas wie der Vorposten der katholischen Kirche in Bremen. Die Mitarbeiter hier sind oft der erste Kontakt für Menschen, die sich sonst mit dem Schritt über eine Kirchenschwelle schwertun.

## Von Anja Todt

Einmal im Monat ist Kinotag. „Jeder Bremer soll irgendwann wissen, dass es dieses Angebot im Atlantis-Filmtheater gibt“, sagt Thomas Kroll. Für den Theologen, Filmexperten und Leiter des AtriumKirche geht es nicht darum, sich im Kino berieseln zu lassen. Er möchte über gute Filme diskutieren – und das mit möglichst viel Publikum. „Ist Kirche jetzt auch noch im Kino?“, fragen Besucher manchmal. Kroll antwortet dann selbstbewusst: „Ja – weil wir etwas vom Film verstehen.“ Und fügt in Gedanken hinzu: „Damit wir mal zusammenkommen und Sie vielleicht ein anderes Bild von Kirche erleben.“ Im Kino geht es um das Leben mit allen Facetten. Kroll ist überzeugt: „Darum geht es in der Kirche auch.“

Das AtriumKirche lebt von engagierten und experimentierfreudigen Mitarbeitern – zwei hauptamtlichen und zurzeit sieben ehrenamtlichen. Werden neue Ideen entwickelt, überlegt man: Interessiert das die Leute innerhalb

und vor allem außerhalb der Kirche? Trifft es ihren Nerv? Das Experiment „Kinolimpulse“ zum Beispiel ist geglückt. Ebenso „brummen“ die Klassiker „Exerziten im Alltag“ vor Ostern und die Gesprächsreihe „Glaubensspuren – Lebensspuren“. Beide Projekte betreut Elli Schmiege.

Wenn das AtriumKirche zu Exerziten einlädt, reichen 50 Stühle kaum aus. Kommen Propst Martin Schomaker oder Pfarrer Adalbert Keilus zu den Abendgesprächen, um über „Psalmen als Schule des Betens“ zu sprechen, „kriegen Sie hier kein Bein an die Erde“, erzählt Kroll. Auch die Glaubenskurse zweimal im Jahr sind beliebt. Zwar können die Menschen, die sich für die katholische Kirche entscheiden, die Zahl derer, die austreten, nicht aufwiegen. „Aber erfreulicherweise gibt es immer wieder Leute, die sich oft nach langem Suchen entscheiden, Christen zu werden.“

Das Infozentrum AtriumKirche gibt es seit drei Jahren. Für viele ist es ein erster Kontakt zur katholischen Kirche. Sein Konzept lässt sich am besten vom Namen ableiten. Das Wort Atrium bezeichnete erst den Innenhof römischer Häuser, später auch Eingangshallen in Kirchen. Auch das AtriumKirche könne man als Eingangshalle verstehen, sagt





*Thomas Kroll, seit Januar 2007 Leiter des AtriumKirche in Bremen: „Jeder ist bei uns erst einmal herzlich willkommen, dann schauen wir, welchen Weg wir miteinander gehen.“*

Kroll. „Jeder ist bei uns erst einmal herzlich willkommen, dann schauen wir, welchen Weg wir miteinander gehen.“ Da tauchen theologische Fragen auf: „Warum ist Gott allmächtig? Ich versteh’ das nicht.“ Oder es kommen Menschen mit Lebensproblemen – wie eine Frau, die sich mit ihrer Tochter nicht versteht und am liebsten abgereist wäre. „Aber dann sehe ich meine Enkelin nicht mehr ...“

Eine Bremer Besonderheit: Wer hier aus der Kirche austreten will, kann dies

im katholischen Kirchenamt tun. Der Weg dorthin führt direkt durch das AtriumKirche. „Wir sollten diesen Menschen mehr mit auf den Weg geben als ein Faltblatt, das auflistet, was sie in Zukunft nicht mehr dürfen – kirchlich heiraten oder Taufpaten werden“, meint Kroll. „Warum nicht nachfragen, welche Geschichte sie mit der katholischen Kirche hatten – ohne sie einfangen zu wollen.“ Für so manchen, der die Kirche eigentlich verlassen wollte, wird ein solches Gespräch wieder zur Eingangstür.

Das AtriumKirche „brummt“ bei Klassikern wie Exerzitien oder der Gesprächsreihe „Glaubensspuren – Lebensspuren“.

**AtriumKirche**, Hohe Straße 7, 28195 Bremen,  
Telefon 04 21/3 69 43 00. Mehr Infos unter  
[www.atriumkirche.de](http://www.atriumkirche.de)





# Uniform trifft Mönchsgewand

Abseits vom Alltag zur Ruhe kommen, sich fortbilden oder besinnen. Das geht in den kirchlichen Bildungshäusern im Bistum Osnabrück. Im Haus Ohrbeck nutzen dieses Angebot auch Soldaten der Bundeswehr.

**Von Andrea Kolhoff**

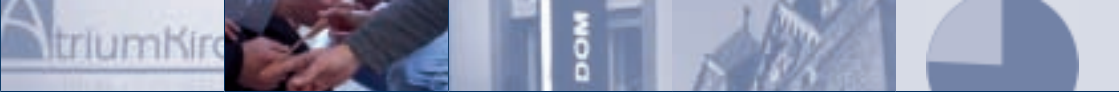
Fünf Männer versuchen, einen kleinen Stab hinzulegen. Nichts leichter als das, oder? Aber weil sie alle das Stöckchen nur auf dem Zeigefinger balancieren dürfen, ist die Aufgabe gar nicht so einfach. Der Stock soll nicht herunterfallen und die fünf müssen zur selben Zeit langsam in die Knie gehen, um ihn am Boden abzulegen. Dies ist eins von verschiedenen „Spielchen, um wach zu werden“, die Carsten Vossel für eine Werkwoche mit Bundeswehrsoldaten vorbereitet hat. Dabei geht es darum, zusammenzuarbeiten und sich schnell zu verständigen, dann kann die Aufgabe klappen.

Referent Carsten Vossel, der diese Werkwoche für 18 Soldaten aus Seeth zusammen mit Militärpfarrer Michael Waldschmidt aus Husum leitet, baut in das Kursprogramm gerne auch Momente der Stille oder Besinnung ein. Da bietet sich in Haus Ohrbeck, einem Bildungshaus der Franziskaner im Bistum Osnabrück, beispielsweise der Raum der Stille an, aber auch ein Spaziergang im Wald.

Schwerpunkt der Bundeswehr-Werkwoche sind Gespräche. Die Themen werden von den Teilnehmern zu Beginn festgelegt. Vossel und Pfarrer Waldschmidt versuchen herauszufinden, was die Männer und Frauen bewegt. Das kann der bevorstehende Auslandseinsatz sein, aber auch ein Problem aus dem Alltag oder allgemeine Themen wie Jugendkriminalität oder Jugend und Alkohol.

Das Bistum Osnabrück bezuschusst Bildungsarbeit im Haushalt 2010 mit 3,8 Millionen Euro und unterstützt damit die Arbeit in Bildungshäusern, Jugend- und Familienbildungsstätten. Die Einrichtungen sind über das gesamte Bistum verteilt. Hier können sich Jugendliche zu Gruppenleitern ausbilden lassen, es werden

Kurse und Vorträge zu religiösen, politischen und sozialen Themen angeboten. Hinter diesem Engagement steht die Überzeugung, dass Bildung nicht mit dem Schulabschluss endet. Ein wichtiges Anliegen dieser Arbeit ist nicht nur die Vermittlung von Wissen über Glauben und Welt, sondern die Vermittlung von Werten.



Die Werkwoche, eine Art Bildungsurlaub für Soldaten, wird von den Teilnehmern gern genutzt und viel gelobt. Sie mache Spaß und sei sehr empfehlenswert, sagt Robert Liebmann, Kfz-Mechaniker im Instandsetzungszug des Lazarett-Regiments. „Im Arbeitsalltag geht vieles unter, hier besteht die Chance, auch mal Lösungen zu finden“, meint Liebmann. Auch sein Kollege Christian Koch, Kranführer mit Auslandseinsatzerfahrung, würde die Teilnahme weiterempfehlen. „Man hat die Möglichkeit zu sprechen“, sagt er. Carsten Vossel hat die Erfahrung gemacht, dass diese Möglichkeit in den Werkwochen von den Teilnehmern – in diesem Kurs waren es 15 Männer und drei Frauen – gern genutzt wird. „Und wenn ein militärischer Vorgesetzter dabei ist, nutzen die Soldaten die Chan-

cen zum Gespräch. Da kommen alle Themen auf den Tisch“. Sagt Vossel.

Dass das möglich ist, ist ein Verdienst der katholischen Militärseelsorge. Pfarrer Waldschmidt fährt besonders gern nach Ohrbeck. Im Umfeld des Franziskanerklosters könnten viele der Soldaten ein wenig vom Glauben anderer erfahren. So hätten während einer Werkwoche einmal gleichzeitig Franziskaner hier getagt: Im Speisesaal sahen die Soldaten die Männer in ihren Kutten und fragten, was die Ordenstracht und die Kordel mit den drei Knoten bedeute. Bildungshäuser wie Haus Ohrbeck sind eben auch Orte, an denen sich Menschen begegnen, die sonst wahrscheinlich nie miteinander ins Gespräch kämen.





# „Es ist immer jemand da“

Ein Platz für Dialog und Kultur – das Forum am Dom in Osnabrück. Es ist Eingang zum Diözesanmuseum, aber vor allem ein Ort zum Gespräch, ein Anlaufpunkt mitten in der Stadt. Ohne schwere Kirchentüren.

## Von Michael Schiffbänker

Das Forum am Dom verbindet. Schon das Gebäude kündigt von Offenheit: eine helle Fassade, hohe Fenster und ein ebenerdiger Eingang. Es ist ein Ort, der Besucher anzieht. Das Forum schließt sich direkt an die Domkirche an, der Eingang geht hinaus auf den Domplatz. Damit ist das Gebäude ein Bindeglied zwischen der Innenstadt und der Kirche und spiegelt so einen Teil des inhaltlichen Anspruchs wider.

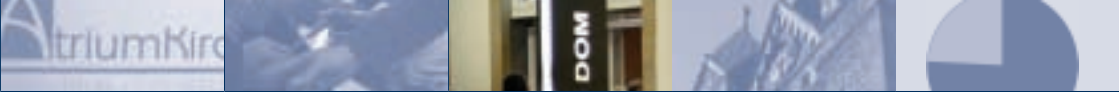
Der ist dem Leiter des Forums, Martin Bruns, wichtiger als alle baulichen Vorzüge. Ihm geht es darum, ein Forum zu schaffen, das sich der Pflege des Dialogs und der Kultur widmet und das sich denjenigen öffnet, die neuen Kontakt zur Kirche suchen: „Wir dürfen hier nicht von Öffnung sprechen und dann bei schönen hohen Fenstern stehenbleiben“, sagt der Pastoralreferent. Damit es in dem großen hellen Raum hinter den Fenstern weitergeht, fußt das inhaltliche Konzept des Forums auf vier Säulen. Bruns nennt

sie „die vier Kernbereiche“: Information, Begegnung, Veranstaltung und Seelsorge.

Am häufigsten genutzt wird die Information. Der Empfang im Forum ist immer besetzt. Dort begrüßt einer der 40 Ehrenamtlichen die Gäste und Besuchergruppen und beantwortet deren Fragen. Denn davon haben die Menschen, die ins Forum kommen, meist eine ganze Menge: Wann ist das nächste Konzert des Domchors? Wo finde ich eine Krabbelgruppe für mein Kind? Wer führt meine Schulklasse durch den Dom und das Diözesanmuseum? Welche Kurse bietet die Familienbildungsstätte an?

Egal, wie die Frage lautet: Niemand geht ohne Antwort. Die meisten Fragenden erhalten zudem Informationsmaterial, Pilger auf dem Jakobsweg den Pilgerstempel. Vor allem aber finden sie einen Ansprechpartner. „Das ist das Wesentliche hier: Es ist immer jemand da, der weiterhilft“, sagt Bruns.

Im Cafe des Forums begegnen sich Menschen. Den einen dient es als Treffpunkt, den anderen als Ruhepol. Sie kommen dort nach dem Innenstadtbummel zum Klönen zusammen, trinken nach dem Gottesdienst einen Cappuccino und entspannen sich nach



Im Frühjahr 2008 öffnete das Forum am Dom seine Türen. Durch das Forum gelangt man in das Diözesanmuseum. Vor allem aber ist das Forum ein Ort des Gesprächs und der Begegnung: Hier stehen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Ansprechpartner bereit – für ganz praktische Fragen, aber auch als erster Kontakt bei seelsorglichen Anliegen.



einem Einkauf auf dem Wochenmarkt. Manchmal aber betreten Menschen das Forum, die mehr als eine Auskunft brauchen, und denen eine kurze Begegnung am Kaffeeautomaten nicht reicht. Für sie steht laut Bruns „immer jemand aus unserem Team zum seelsorglichen Gespräch bereit“. Das Stadtdekanat bietet regelmäßig seelsorgliche Hilfe in der „Zeit zum Gespräch“ an und die Glaubenskurse geben neue spirituelle Impulse.

Während die drei genannten Aspekte des Forums eher der Pflege des Dialogs dienen, gehört das ans Forum angegliederte Diözesanmuseum ebenso wie die Lesungen, Konzerte, Ausstellungen und Diskussionsabende zur

*Podiumsdiskussionen zu aktuellen gesellschaftlichen und theologischen Fragen und Ausstellungen ziehen viele Menschen ins Forum am Dom.*

Kulturpflege. „Dabei bieten wir vor allem karitativen Themen eine Bühne“, erklärt Bruns. Das gelingt so überzeugend, dass sich selbst große Organisationen wie missio und die Hospiz-Stiftung mit Aktionen in Osnabrück präsentieren. Das Forum wirkt also über Osnabrück hinaus – und das muss es auch, denn es ist eine Begegnungsstätte für die Stadt Osnabrück und das ganze Bistum.

# Die Kirche prägt das Dorf

Ein typisches Ortsbild: Marktplatz, Läden, Kneipe, Bank und – die Kirche. Viel Geld zahlt die Kirche für den Erhalt ihrer Gotteshäuser und damit für den Erhalt vieler Ortszentren. Wie in Ankum.

## Von Michael Schiffbänker

„Artländer Dom“ nennen die Ankumer ihre Pfarrkirche St. Nikolaus. Das ist weder scherzhaft gemeint, noch anmaßend. Vielmehr ist es ein Ausdruck

für das Heimatgefühl, das die Menschen mit ihrer Kirche verbinden.

„Hier in Ankum prägt die Kirche das Ortsbild“, sagt Kommunalverwaltungsleiter Michael Wübben. Pfarrer Bernd Heuermann nennt sie „Highlight“ und „Wahrzeichen des Ortes“. 40 000 Übernachtungsgäste von außerhalb zählt die Gemeinde laut Heuermann jährlich. Ein Großteil davon seien Reisende, die auch wegen des Doms kämen. Inzwischen nutzten sogar der Sportverein und die Kaufleute den Dom als Werbeträger, sagt Heuermann. Ein örtlicher Ladenbesitzer bietet einen eigenen Wein an. Auf dem Etikett: Die Silhouette des Doms.

500 Jahre alt ist der Kirchturm, der auf einer mit Bäumen bestandenen Kirchburg thront. Um ihn herum hat sich der Ortskern entwickelt, der den Mittelpunkt des Gemeindelebens bildet: eine Grundschule, Geschäfte, davor Wege aus Kopfsteinpflaster, Restaurants, Eisdielen und Wohnhäuser. Beherrscht wird das Ortsbild vom 79 Meter hohen Turm, der kilometerweit über das Land

*Der „Artländer Dom“: Die Pfarrkirche St. Nikolaus ist das Wahrzeichen von Ankum.*





Rund 4,5 Millionen Euro investiert das Bistum Osnabrück im Jahr 2010, um in den Kirchengemeinden neue Gebäude zu errichten oder vorhandene Gebäude zu sanieren. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei in der Steigerung der Energieeffizienz.  
Fotos: [www.ankum.de](http://www.ankum.de)

zu sehen ist. Er ist das Heimatsymbol schlechthin. Wuchtig schießt das massive Mauerwerk in die Höhe. „Aber das, was man von unten sieht, ist nur die Fassade“, sagt Adolf Pelster vom bischöflichen Referat für Bauangelegenheiten.

Die Wahrheit ist: Der Verfall zermürbt die Konstruktion. Regen war über Jahre in das Mauerwerk gesickert und hatte dabei riesige Steinquader ausgewaschen. „Wir mussten etwas unternehmen, denn die Verkehrssicherheit war nicht mehr gewährleistet“, sagt Harald Haking, der die Abteilung Kirchengemeinden beim Bischöflichen Generalvikariat leitet. Noch einige Regenfälle und Stürme, mutmaßt Haking, und es wären die ersten Steine abgebrockelt.

Für fast eine Million Euro haben Bistum und Gemeinde den „Artländer Dom“ in den vergangenen Jahren ausbessern lassen. Geld, mit dem sie nicht nur das Gebäude erhalten, sondern

auch den Charakter des historischen Ortskerns bewahren. Trotzdem klaffen noch Löcher in der Außenmauer der Kirche.

Es sind Kriegsschäden, die sichtbar bleiben sollen. Sie gefährden die Substanz des Turms nicht und sind laut Pelster „Zeitzeugen und Dokumentation“ des Krieges. So markant die Kirche auch ist, sie ist nicht das einzige kirchliche Gebäude, das das Gemeindeleben prägt. Schule und Kindergarten, Krankenhaus und Jugendheim – Orte, an denen die Kirchengemeinde den Menschen der Umgebung Räume zum Arbeiten und Leben schafft. Und Orte, an denen sich die Kirche auch den Menschen öffnet, die nicht an den Gottesdiensten teilnehmen. Wie in der geplanten Kindertagesstätte in Anklam: Hier werden sich regelmäßig Kinder mit Senioren treffen, um miteinander zu reden und zu spielen. Ein neues Herz des Gemeindelebens im Schatten des „Artländer Doms“.

# Der Bistumshaushalt 2010

Rund 122 Millionen Euro stehen dem Bistum Osnabrück im Jahr 2010 zur Verfügung. Drei Viertel dieser Summe stammen aus Kirchensteuern. Das ist weniger als in den Vorjahren. Die Wirtschaftskrise hinterlässt auch hier ihre Spuren: Steigende Arbeitslosigkeit und der Rückgang der Wirtschaftsleistung werden zu einem deutlichen Rückgang

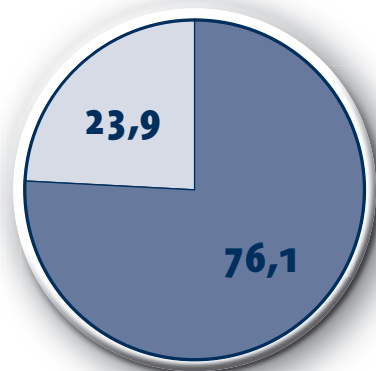
der Kirchensteuern führen. Deswegen müssen wir einen Teil unserer Ausgaben aus Rücklagen bestreiten, die wir in guten Jahren angelegt haben, um auch Krisenzeiten ohne Leistungseinschränkungen und Kündigungen überstehen zu können. Hier die Zahlen des Bistumshaushaltes im Überblick:

## Einnahmen 2010 (in Euro)

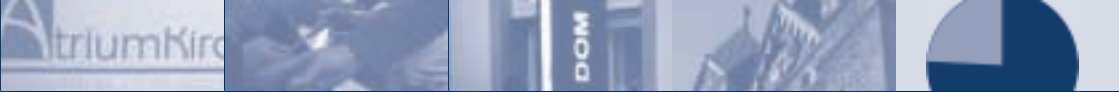
Kirchensteuern	92.648.200
Entnahme aus Rücklagen	11.159.500
Sonstige Einnahmen	7.822.100
Dotationen, Staatsleistungen	4.923.000
Finanzhilfen	308.000
Kollekten, Spenden	4.881.700
Gesamteinnahmen	121.742.500

## Verhältnis der Einnahmen 2010 (in Prozent)

Kirchensteuer	76,1 %
andere Einnahmen	23,9 %







## Ausgaben 2010 (in Euro)

<b>Kirchengemeinden</b> z. B. Seelsorger, Renovierungen von Kirchen und Pfarrheimen	39.512.800	
<b>Gottesdienst, Seelsorge</b> z. B. Jugendbildungsstätten, Verbände, Seelsorge für besondere Personengruppen	9.597.350	
<b>Bildung, Kunst, Medien</b> z. B. Schulen, Bildungswerke, Bildungshäuser, Diözesanmuseum	15.315.400	
<b>Weltkirchliche Aufgaben</b> z. B. Spenden für Adveniat, Misereor, Renovabis, missio, Ansgar-Werk	8.615.400	
<b>Finanzen, Versorgung</b> z. B. Pensionen, Verwaltungsgebühren, Finanzämter, Rücklagen	14.334.600	
<b>Caritas, soziale Dienste</b> z. B. Kindertagesstätten, Beratungsstellen, Caritas	20.789.050	
<b>Zentrale Aufgaben</b> z. B. EDV, Verwaltung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Priesterausbildung	13.577.900	
<b>Gesamtausgaben</b>	121.742.500	



# Die wichtigsten Fragen

## Wozu Kirchensteuer?

75 bis 80 Prozent der Haushaltsmittel des Bistums Osnabrück stammen aus Kirchensteuern. Damit ist die Kirchensteuer die Haupteinnahmequelle des Bistums. Sie ist notwendig, damit die Kirche ihre vielfältigen Aufgaben wahrnehmen kann. Für die Menschen, die seelsorgliche Begleitung oder die Angebote im Bildungs-, Sozial- oder Kulturbereich in Anspruch nehmen.

## Warum zieht der Staat die Kirchensteuer ein?

Das deutsche Kirchensteuersystem hat eine lange Tradition. Das Recht zur Erhebung der Kirchensteuer ist im Grundgesetz verankert und wird durch Landesgesetze umgesetzt. In Niedersachsen und Bremen kann die Kirchensteuer von den Finanzämtern eingezogen werden. Das ist für alle das einfachste und vor allem günstigste Verfahren: Die Kirchen müssen keinen eigenen Apparat aufbauen, die Steuerzahler müssen nur eine Steuererklärung abgeben und der Staat erhält für seine Tätigkeit eine Entschädigung: 4 Prozent des Kirchensteueraufkommens zahlt die Kirche für die Arbeit der Finanzämter.

## Wie hoch ist die Kirchensteuer?

Die Kirchensteuer orientiert sich an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Steuerzahler, weil sie an die Lohn- und Einkommensteuer gekoppelt ist. Das heißt: Wer mehr verdient, zahlt auch mehr Einkommen- und damit auch mehr Kirchensteuer. Die Kirchensteuer beträgt 9 Prozent der Lohn- oder Einkommensteuer. Allerdings ist sie im Bistum Osnabrück gedeckelt: Niemand muss mehr als 3,5 Prozent seines Einkommens bezahlen. Diese Kappung geschieht automatisch durch die Finanzämter, so dass ein eigener Antrag nicht notwendig ist. Das „Besondere Kirchgeld“ ist eine Sonderform der Kirchensteuer für Menschen in glau-bensverschiedener Ehe. Es wird in gestaffelten Beträgen erhoben.

## Gibt es auch Ausnahmen?

In bestimmten Lebenssituationen kann ein Teil der Kirchensteuer erlassen werden: Wenn beispielsweise ein Arbeitnehmer seine Stelle verliert und eine Abfindung erhält. Oder wenn ein Unternehmer seinen Betrieb aufgibt und besondere Steuerpflichten entstehen. In der Regel verzichtet das Bistum in diesen Fällen auf die Hälfte der Kirchensteuer. Dazu ist aber ein eigener Antrag an das Bistum notwendig.

# Haben Sie weitere Fragen? Sprechen Sie uns an!



## **Joachim Schnieders**

Leiter Abteilung Finanzen und Bau

Telefon: 05 41/318-170

[j.schnieders@bgv.bistum-os.de](mailto:j.schnieders@bgv.bistum-os.de)



## **Gerhard Brinkmann**

Leiter Referat Bistumshaushalt/Kirchensteuern

Telefon: 05 41/318-172

[g.brinkmann@bgv.bistum-os.de](mailto:g.brinkmann@bgv.bistum-os.de)

## **Herausgeber**

Bischöfliches Generalvikariat

Hasestraße 40 a

49074 Osnabrück

[www.bistum-osnabrueck.de](http://www.bistum-osnabrueck.de)

## **Umsetzung**

Dom Medien GmbH

Kleine Domsfreiheit 23 a

49074 Osnabrück

[www.dom-medien.de](http://www.dom-medien.de)

# Kirchensteuer 2010

Mit den Mitteln aus der Kirchensteuer finanziert das Bistum Osnabrück seine Arbeit für das Wohl der Menschen – von der Seelsorge über das soziale Engagement und die konkrete Hilfe für die Armen und Schwachen in unserer Gesellschaft bis hin zum kirchlichen Engagement in Bildung und Kultur. Diese Broschüre gibt einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben.

[www.bistum-osnabrueck.de](http://www.bistum-osnabrueck.de)